

der Feder oder der Spitze des Stiftes trägt, und wo selbst ein Gespräch über das schöne oder schlechte Weiter sofort droht, in eine persönliche Beichte überzugehen. Mustert man heute sachlich Stephan Krotowskis seitdem stärker und vielseitiger gewordenes Werk, so kommt man zu dem überraschenden Ergebnis, daß er

von allen deutschen Zeichnern des öffentlichen Lebens den stärksten internationalen Charakter trägt, daß er mitunter geradezu mit diesem internationalen Charakter völlig aus der deutschen Gelegenheitsgraphik herausfällt. Wollte man in seiner Arbeit einen nationalen Charakter suchen, so käme man vielleicht zur Verwunderung, daß Krotowski nicht in England geboren ist. So stark ist in seiner Natur das, was der Engländer als Gentleman zu bezeichnen pflegt, jene merkwürdige Kulturzüchtung, die nicht an sich selbst herankommen lassen, aber auch nicht in fremde Geheimnisse sich eindringen will, die eine Scheu vor allzu großer Intimität hat und sich bewußt von allen seelischen

gegenseitigen Bekenntnissen zurückhält, um auf diese Weise das Äußere umso sorgfältiger pflegen zu können. An die Stelle des Gefühls tritt ein starker, mit der größten und nervösesten Empfindlichkeit wählender Geschmack, der sich hier mitunter zu einer Art graphischen Dandysmus steigert. Peinlichkeit in der Wahl der Ausdrucksmittel wetteifert mit Zurückhaltung.

Erfährt man ganz diese sachliche Zeichnernatur, neben der selbst der Franzose Boutet de Monvel sentimentalisch, mit alten, ritterlich-galanten Sentimentalitäten be-

lastet erscheint, so begreift man bald, daß in einer so seltenen Mischung etwas heranreifen mußte, was Deutschland bisher fehlte, nämlich der Modezeichner großen Stils. Wie wir auf diesem Gebiete auch als Menschen lange genug hinter der allgemeinen äußeren Weltkultur zurückblieben, so tat dies auch unsere Ge-

legenheitsgraphik, bestritt das auf diesem Gebiete notwendige brav durch Einfuhr oder schuf

hier gelegentlich ganz nebenher einmal etwas, was man als deutsch nicht im guten Sinne des Wortes bezeichnen mußte. Nun möge uns freilich Gott davor behüten, jemals den gut angezogenen Menschen als das männliche Ideal an sich überhaupt zu empfinden. Die Wahl zwischen Shakespeare und Brummel braucht uns nicht so schwer zu werden wie den Beaus von der Zeit Georgs des Vierten bis zu Thackeray und Barbey d'Aurévilly, aber ein bißchen von der Bewunderung Byrons für Brummel kann auch uns durchaus nichts schaden. Die innere Schönheit ist eine individualistische, unter-

scheidende Angelegenheit, die äußere Erscheinung ist eine sich anpassende, das Individuum verallgemeinernde Angelegenheit, zwei grundverschiedene Lebensangelegenheiten und Richtungen, die miteinander zu vergleichen und aneinander abzumessen eine häufige, aber darum nicht geringere Torheit ist. Bestehen bleibt aber gewiß die Tatsache, daß nicht jeder Deutsche, wie er an sich gerne möchte, ein Goethe werden kann, daß ihm aber nichts im Wege steht, ein Gentleman zu werden.

Diesen Weg, den zweiten Weg, als Gelegenheits-

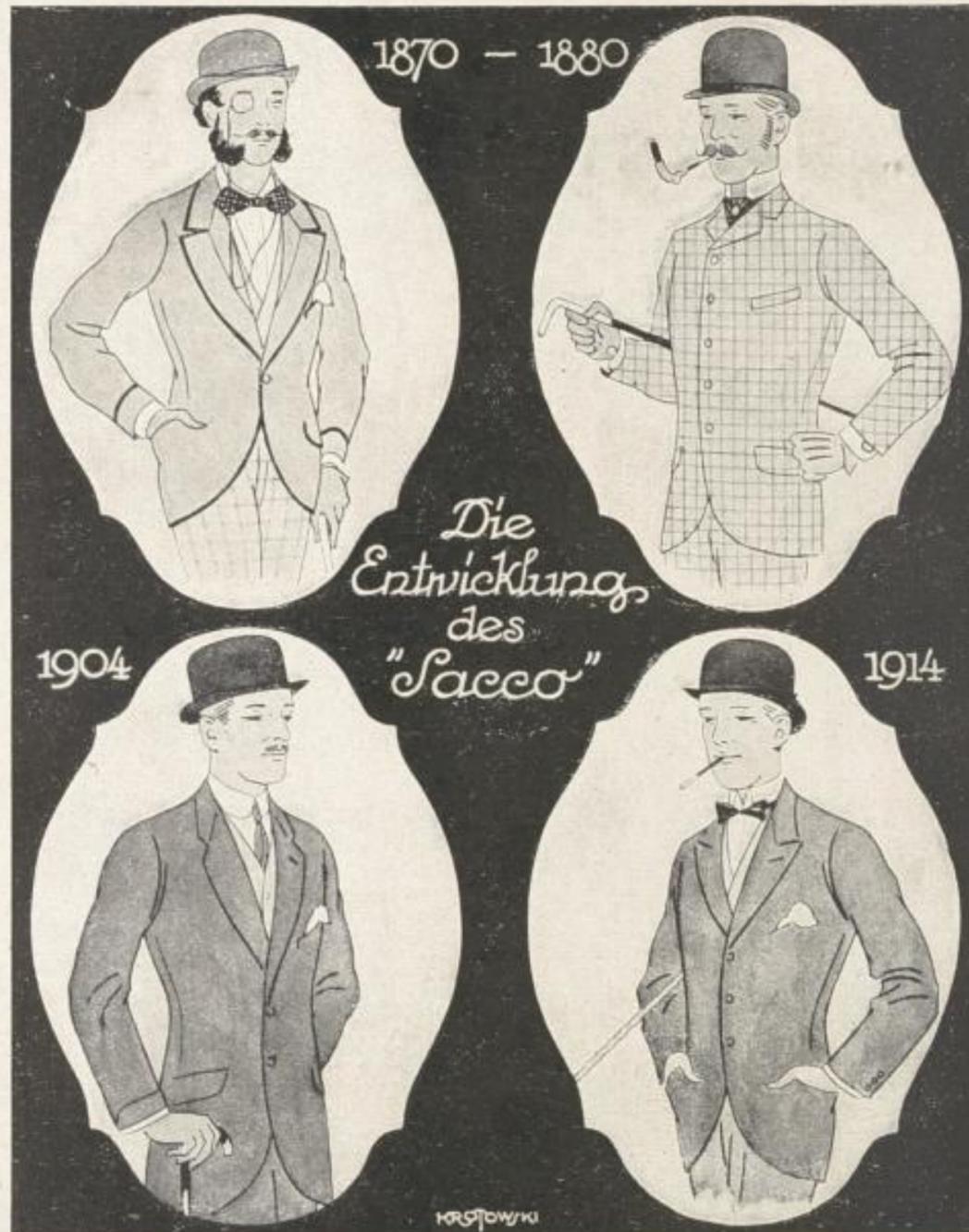


Bild 9 / STEPHAN KROTOWSKI / Modezeichnung 1914
Aus der „Zeitschrift des Herrn“, Verlag Herrmann Hoffmann, Berlin